



Henning Köhler

**"Individuelle Förderung
des Kindes" -
wie meinen wir das eigentlich?**

Vortrag:

Freitag, 1. März • 20 Uhr

Seminare:

Samstag, 2. März • 9:00 - 13.00 Uhr

Gespräch mit Henning Köhler
oder

Bewegungsgespräch mit Pär Ahlbom

Vortrag 9 €, Seminar 30 €, beides 35 €

Zum Seminar wird um Anmeldung gebeten unter Tel. 0451 - 290 195 89
oder info@wuerdigung-des-kindseins.de

Veranstalter:



Würdigung
des Kindseins e.V.

www.wuerdigung-des-kindseins.de

**In der Waldorfschule Lübeck
Dieselstrasse 18**

SNP Studienkreis für Neue Pädagogik



STERNALER
Erziehungsberatung

www.sterntaler-erziehungsberatung.de

**"Individuelle Förderung des Kindes " -
wie meinen wir das eigentlich?**

Was heißt überhaupt „individuell“? Muss nicht gerade das Individuelle unangetastet bleiben, weil es sich selbst in größtmöglicher Freiheit zur Erscheinung bringen will? Wie ist in diesem Zusammenhang „Freiheit“ zu definieren? Und wenn das Individuelle keiner Förderung bedarf - wohin dann mit unserer heiligen Förderbeflissenheit, die allzu oft in einen Förderwahn umschlägt? - **Ein Versuch, begriffliche Klarheit zu schaffen mit überraschend praktischen Konsequenzen"**

Henning Köhler ist Heilpädagoge, Kinder- und Jugendtherapeut. Er gründete 1986 die Heilpädagogische-Therapeutische Ambulanz und das Janusz-Korczak-Institut (www.janusz-korczak-institut.de) und ist bekannt durch zahlreiche Buchveröffentlichungen, Beiträge in Zeitschriften und Anthologien und im Rundfunk sowie ausgedehnte Lehr- und Vortragstätigkeit im In- und Ausland.

Pär Ahlbom ist Lehrer und Mitbegründer der Solvikskolan in Järna, Impulsgeber der Intuitiven Pädagogik, Komponist, Musiker und Vater des "Bewegten Klassenzimmers". Er gibt weltweit Kurse zu diesem Ansatz.

„Kinder Spielen. Dadurch entwickeln sie sich und lernen. Äußere Geborgenheit ist eine Grundvoraussetzung. Wenn wir Erwachsenen auch so neugierig spielen und üben, bilden wir nicht nur an unserem eigenen Selbst, sondern auch an einer Kulturerneuerung, die aus solch primärem Leben hervorgehen kann. Mir ist es ein tiefes Anliegen, Raum zu schaffen für Geborgenheit und Lust zum Spielen. Durch improvisierende, freie und genau geführte Übungen und Spiele können wir gemeinsam den erstaunlichen Quell des Musikalischen in uns freilegen und dort lernen, was Willkür und was Freiheit ist.“

Individuelle Förderung des Kindes - wie meinen wir das eigentlich?

Vortrag von Henning Köhler
Lübeck, 1.März 2013

Aus der Begrüßung:

In den "Lübecker Nachrichten" war am 24.Dezember ein Artikel zu lesen mit der Überschrift "Hilferuf aus Kiel – immer mehr Erstklässler in Arztpraxen". Es wurden oft Entwicklungsverzögerungen und Verhaltensauffälligkeiten festgestellt. Diese Kinder seien deshalb den Anforderungen des Regelunterrichts nicht gewachsen. Daneben zeigten die Erstklässler Anpassungsstörungen, die sich negativ auf ihr Selbstwerterleben und ihre Leistungsfreude auswirkten. Die Schüler entwickelten Ängste und psychosomatische Symptome bis hin zu Schulangst. 60 Ärzte und Kinderpsychiater schrieben einen Appell an die Bildungsministerin. Sie fordern: "Erlauben Sie eine Einschulung zu einem für das Kind optimalen Zeitpunkt!" Die Ärzte klagen an: das habe mit der Inklusion zu tun, die bewährte Strukturen zerstörte und es immer weniger Spezialschulen gibt. Dadurch steigt der Bedarf in den integrativen Klassen für Schulbegleitungen u.a. "Verhindern Sie eine Überforderung der Lehrer, Eltern, sowie eine Beschämung der Kinder." Bei ihrer Einschulung habe fast die Hälfte der Kinder in Schleswig-Holstein bereits Förderungen in Ergotherapie, Physiotherapie, Logopädie und /oder Heilpädagogik bekommen. So steht es in dem Bericht über Untersuchungen der Kinder- und Jugendärztlichen Dienste. Dennoch finden sich bei jedem vierten Schulanfänger Verhaltens- und Sprachauffälligkeiten. Die Ärzte fordern: "Bitte setzen Sie sich für genügend Pädagogen, Sonderschulpädagogen, Schulsozialarbeiter, aber auch Sprachpädagogen, Logopäden und Ergotherapeuten ein!" Es hat mich erstaunt: Es gab kaum einmal eine Zeit, wo so viele Kinder und immer früher Förderungen und Therapien bekommen, und trotzdem haben wir offensichtlich diese Probleme.

Frage: Brauchen wir jetzt – wie da gefordert wird – noch mehr? Sind die Kinder falsch? Oder könnte es sein, dass wir vielleicht das Falsche fördern?

Es gibt einen wunderbaren Film über Pär Albom (er ist hier anwesend und wird morgen Seminare machen) und die vom ihm gegründete Solvik-Schule im schwedischen Järna. Der Film hat einen aufrüttelnden Titel: "Autonomie statt Anpassung". Autonomie statt Anpassung? Diese Frage kann man dazu stellen zum Thema des heutigen Abends: "Individuelle Förderung – wie meinen wir das eigentlich"? Man kann ja auch fragen: Was verlangt 'individuelle Förderung' nicht von den Kindern, sondern von uns?

Henning Köhler:

Ja, hier sind genau die richtigen Fragen gestellt. Es ist ein sehr komplexes und schwer zu durchschauendes Thema, mit dem wir es heute Abend zu tun haben. Es ist zu einfach, kurzerhand zu behaupten, es seien immer mehr Kinder gestört, und deshalb müssten wir immer mehr Therapeutisches anbieten. Man kann aber auch nicht einfach sagen: lasst sie doch alle. Wir stehen also vor einer schwierigen Frage.

Gehen wir erst einmal kurz in den Erwachsenenbereich: in angesehenen Psychologiezeitschriften wird seit geraumer Zeit die Frage heftig und kontrovers diskutiert, ob es denn stimmt, dass immer mehr Menschen psychische Probleme hätten. Oder ob der Definitionsrahmen für das, was noch normal oder schon pathologisch ist, sich dahingehend verändert, dass immer mehr Verhaltensweisen und Seelenverfassungen, die man vor einiger Zeit noch als 'normal' angesehen hat, plötzlich als pathologisch gelten. Für diese These spricht Folgendes: Im international gebräuchlichen Katalog psychischer Störungen – ein Handbuch, das von der amerikanischen Psychiatervereinigung in enger Zusammenarbeit mit der Pharmaindustrie herausgegeben wird – kommen in jeder neuen Auflage dutzende neuer Störungen hinzu. Es handelt sich dabei aber nie um tatsächlich neu aufgetretene Phänomene, sondern darum, dass bisher nicht als pathologisch eingestufte Phänomene nunmehr doch als pathologisch eingestuft werden, oder der Definitionsrahmen für altbekannte pathologische Zustände immer mehr erweitert wird. Ich will Ihnen ein drastisches Beispiel sagen: In diesem neuen Handbuch ist die gesunde Trauer des Menschen inzwischen krankhaft! Wer einen schweren Verlust erlitt – nehmen Sie mal an, Ihr Partner, ein Angehöriger, ein guter Freund stirbt: Wer dann länger als 2 Wochen heftig trauert, bekommt bereits eine Depressionsdiagnose nach diesem Handbuch! Früher waren es noch ein paar Monate! Das ist schon skandalös! Ich könnte noch viele Beispiele erzählen.

Das sogenannte ADHS wird jetzt wieder erweitert. Es war schon immer eine schwammige Diagnose, und jetzt ist sie noch schwammiger geworden. Sodass man sich fragt: Welches Kind, das ein bisschen lebendiger ist als der Durchschnitt, hat nicht ADHS? Welches Träumerchen hat nicht ADS? Es wird immer gruseliger, was man alles meint, behandeln zu müssen! Asperger-Autismus ist zum Beispiel eine Diagnose, die auf der Kippe steht. Zwar hat man sich nochmal durchgerungen, sie weiter in diesem Handbuch zu führen. In der nächsten Auflage wird man sicher den Begriff nicht mehr finden. Es bleibt dann nur noch die sogenannte 'Autismus-Spektrum-Störung', und das ist von der Diagnostik her etwas Uferloses. - Ich schätze, etwa die Hälfte der Anwesenden hier würden da rein passen und die andere Hälfte bei ADHS! Wir müssen hier sehr vorsichtig sein! Sind denn tatsächlich immer mehr und mehr Kinder, immer mehr und mehr Menschen gestört? Wir machen hier mal ein dickes Fragezeichen dran.

Auf der anderen Seite aber – ich will ja nichts schön reden -, haben wir natürlich ziemlich eindeutige Befunde und Einhelligkeit aus seriösen Studien. Sämtliche Großstudien, die im Laufe der letzten Jahre und jetzt wieder aktuell erscheinen, kommen immer zu demselben Resultat: Immer mehr und mehr Kinder sind überfordert und erschöpft. Infolge dieser Überforderung und Erschöpfung treten dann auch verschiedene Verhaltensauffälligkeiten auf: schwere Ängste – das explodiert! Früher sagte man: Depressionen bei Kindern gibt es nicht. Heute gibt es so viele Kinder in einem mit Traurigkeit verbundenen Erschöpfungszustand, dass ich geneigt bin zu sagen: diese Diagnose muss man schon bald im Kindergarten anwenden. Angst- und Traurigkeitszustände als Folge von Überforderung und Erschöpfung ist Konsens.

Es ist also mittlerweile in der wissenschaftlichen Welt Konsens, dass die Kinder unter einem zunehmenden Druck stehen, der sich aus verschiedenen Faktoren zusammensetzt. Die Schule spielt eine ganz fatale und immer mehr zunehmende Rolle. Unter diesem Druck sind die Kinder in einer Situation, wo ihnen die Kindheit geraubt wird – immer natürlich mit besten Absichten für ihre Zukunft! Das ist die Realität: wir haben die Welt so zugerichtet, dass man sich fragen muss, ob es Kindheiten, die den Namen verdienen, in Zukunft noch geben wird!

Zu diesem Problem gehört noch ein Begriff, der heute nicht mehr so geläufig ist, aber vor 100 Jahren schon in der Debatte war unter Kulturosoziologen und Psychiatern: es ist der

Begriff des aussengesteuerten Sozialcharakters. Ich habe in letzter Zeit einige Untersuchungen gelesen, in denen der Begriff wieder auftaucht, und er wird vermehrt wieder diskutiert. Man versteht darunter die Lage eines Menschen, der das Gefühl hat: ich bin in meinem Leben (fast)komplett von aussen gesteuert. Daher heisst es 'der aussengesteuerte Sozialcharakter', also ein Grad von Anpassungsdruck, der auf den Schultern eines Menschen lastet, um z.B. beruflich durchzuhalten, genug Geld zu verdienen, um seine Existenz zu sichern, um sozial auf- statt abzustiegen. Sie wissen: Stillstand geht ja bald nicht mehr: man steigt auf, und wenn man stillsteht, dann rutscht man ab. Das ist das Gefühl einer zunehmenden Anzahl von Menschen. Es ist ein Beschleunigungswahn in unserer Gesellschaft, der unser aller Leben erfasst. Wenn wir nicht aufpassen, führt er dazu, dass wir nur noch irgendwelchen Sachzwängen unterliegen. Und am Ende uns auch selber Druck machen und uns irgendwann fragen: Wo bin ich denn geblieben?

Sie glauben gar nicht, wie oft mir das als Kindertherapeut, als Erziehungsberater passiert, dass ich ein Kind anschau und nach einiger Zeit sage: Das Kind bräuchte mal Erholung, das müsste man aufbauen! Es müsste erst einmal nur Kind sein dürfen! Man müsste alle Lasten von den Schultern des Kindes nehmen und sagen: Jetzt sei einfach mal Kind! Dann wäre es gut, denn das Kind ist nicht krank – es schafft das nur alles nicht mehr! Oft ist es dann so, wenn Eltern Vertrauen gefasst haben, dass sie dann sagen: Eigentlich müssten wir auch mal über uns reden. Wir haben das Gefühl, das Kind trägt da manches mit. Wir sind nämlich auch in einer furchtbaren Klemme. Es sind dann oft Eheprobleme, aber es sind eben auch oft solche Zustände, dass sich die Menschen fragen: wann habe ich zuletzt etwas getan in meinem Leben aus dem Impuls heraus, dass ich es nicht muss, sondern es einfach will? Wann habe ich zum letzten Mal den Eindruck gehabt, einen Schritt im Leben aus meinen eigenen individuellen Lebenszielsetzungen heraus zu machen? - Das ist heute bei vielen Menschen ein sehr sehr wunder Punkt! Bei Nachfrage kommt in der Rückerinnerung nach langem Schweigen: das war so vielleicht mit 17! Eine Frau beschrieb mir das mal so: "Ich habe mit 17 meinen Mann kennengelernt, geheiratet, dann fing der ganze Streß mit dem Geld an, dann wurde ein Haus gebaut, dann kamen die Kinder ... und irgendwann wusste ich einfach nicht mehr, wer ich bin! Ich habe nur noch funktioniert. - Das ist ein treffendes Beispiel für den Begriff des 'aussengesteuerten Sozialcharakters'.

Begriffe wie Neurasthenie und Nervosität wurden damals vor hundert Jahren schon diskutiert. Jetzt kommen sie zurück in Zusammenhang mit dieser extremen Aussengesteuertheit. Über diese Themen hat auch Rudolf Steiner eindringlich gesprochen mit guten Hinweisen z.B. in dem Vortrag "Nervosität und Ichheit". Es war im Grunde dieselbe Debatte, und man kann sagen: hundert Jahre später hat sich das natürlich zugespitzt. Wenn man die Begründungen von damals liest und anschaut, wie wir heute leben, kann man nur sagen: die Gründe, die es damals gab, haben wir heute in Potenz!

Jetzt will ich einen Einschub machen, damit nicht der Eindruck entsteht, früher sei für mich alles besser gewesen, und im 20.Jahrhundert alles immer nur schlimmer geworden. Natürlich muss man klar sagen, die europäische Menschheit hat nie ein so verheerendes Jahrhundert erlebt wie das 20., noch nicht einmal die Zeit des 30-jährigen Krieges war so verheerend. Das ist aber nur die eine Seite. Die andere Seite ist die, dass wir grosse Fortschritte gemacht haben in der Medizin zum Beispiel, dass wir in einer wirklich komfortablen Welt leben, was äussere Sicherheiten, unseren Wohlstand und unsere Lebenserwartung angeht. Und wir leben in einer Welt, in der zumindest formal eine Gesetzgebung gilt, die Kinder in einem Maßstab schützt, wie das noch nie der Fall war. Ich

sage: formal. Wenn man die UNO-Kinderrechtskonvention liest und sich die Realität anschaut, kann man sich schon fragen: was sollen denn solche grossartigen Dinge wie diese Kinderrechtskonvention, wenn man sieht, was tatsächlich mit den Kindern passiert. Aber die Prügelstrafe ist geächtet, und das ist eine ganz grosse Sache. Ich mache diesen Einschub, weil Zeitkritik gerne so interpretiert wird, dass manche denken: das ist so ein konservativer Kulturkritiker, der alles schlecht macht und sagt, früher war alles besser. Das ist Unsinn. Es gab Dinge, die waren früher schlimmer. Wenn mir mein alter Vater von seiner Kindheit erzählt, möchte ich dorthin nicht zurück: Da gab es keine schönen, tragfähigen Bindungen, soziale Wärme und funktionierende Großfamilien – das ist alles Unfug. Das gab es selten da und dort. Es war vor 100 Jahren eine schwere Zeit für die meisten Kinder und vor 200 Jahren noch schwerer. In den Kriegseignissen des 20. Jahrhunderts war es dann so schwer, dass es kaum zu ertragen ist, daran nur zu denken! In den 70er und 80er Jahren haben wir schon mal einen grossen Schritt gemacht. Das muss man zur Verteidigung dieser heute so oft diffamierten Zeit sagen. Da ist weltweit ein Schub passiert in Bezug auf Kinderrechte, zumindest was die rechtliche Absicherung des Kindes angeht. Es gab früher Probleme, die waren zum Teil andere als wir heute haben.

Und jetzt sprechen wir über die Probleme, die wir heute haben. Das Problem einer inneren Denkorientierung, sich selber nicht mehr zu spüren, weil man sich in extrem quälenden Maße von aussen bestimmt erlebt, hat sich verstärkt. Es hat zu tun mit der Technisierung unserer Welt, mit dem Beschleunigungs- und Wachstumszwang, dem wir alle unterliegen. Wir haben die Prinzipien des Kapitalismus verinnerlicht: wenn Deutschland nicht mehr wächst, dann ist alles zuende! Manchmal fragt noch so eine schüchterne Stimme in uns: warum müssen wir denn immer wachsen? - Weil wir sonst zurückfallen, lautet die Antwort. Warum immer schneller? Immer weiter? Immer wahnsinnigere Projekte? Immer unglaublichere technische Innovationen? Es gibt da viele Sachen, die haben nichts damit zu tun, dass man Menschen rettet. Man hört nur immer: sonst fallen wir zurück. Das ist eine sich in sich selbst begründende Sache. Überall auf der Welt sagen die Menschen: wir müssen immer weiter wachsen, weil wir sonst hinter die Anderen zurückfallen. - Das Ganze ist eine Systemlogik, die eigentlich gar keine Logik hat. Und das haben wir verinnerlicht! Sie vielleicht nicht. Mein alter Freund Georg Kühlewind hat immer gesagt: wir natürlich nicht, nur die da draussen. Wahrscheinlich sitzen hier einige Menschen, die Wege für sich gefunden haben, sich dem Ganzen zu entziehen, die für sich eine gewisse Lebenshygiene erarbeitet haben. Aber auch diejenigen wissen, dass man muss, weil man sonst in eine ganz schwierige Situation kommt. Mit einem gewissen Recht sagen linke Soziologen: das sind Internalisierungen: ein Prinzip, das uns das Leben eigentlich erschwert, das nehmen wir hinein in uns und merken gar nicht, was da passiert. Wir jagen irgendeinem Phantom nach, sind in einer Maschinerie drin, die uns immer atemloser macht. Ich erzähle Ihnen da nichts Neues. Zu den gespenstischen Dingen gehört, dass diese Sachen immer weiter diskutiert und thematisiert werden, die Politiker wissen das, alle wissen das, aber es ändert sich nichts. Das Ding läuft weiter. Damit müssen wir vielleicht leben.

Wenn wir aber jetzt auf die Kinder zurückkommen, da ist bei mir eine Schwelle überschritten. Zu mir kann ich sagen: "Jammer nicht rum, du hast doch Freiheiten, du kannst doch Wege finden zu entschleunigen. Du hast auch die Freiheit zu sagen: dann komme ich eben mit weniger Geld aus. Du musst nicht immer arbeiten und arbeiten und arbeiten und einem vollen Terminkalender hinterherjagen: Ändere dein Leben!" Das ist immer der berechtigte Einwand dieser Systemlogik. Sie ist nicht so, dass man nicht gewisse Freiräume hätte, sich zu überlegen, ob ich da nicht etwas für mich tun kann.

Aber bei den Kindern gilt das nicht mehr! Wenn wir die Kinder hineintreiben in diese Systemlogik und auch noch glauben, wir tun ihnen damit etwas Gutes, dann hört für mich der Spaß auf! Das heisst: der Spaß hört zur Zeit auf! Eigentlich müsste ein Aufschrei durch die deutsche Elternschaft gehen. Der müsste heissen: Wir machen diesen ganzen Wahnsinn nicht mehr mit! Inzwischen sind sogar unsere freien Schulen in eine Lage gekommen, wo dieser Zwang unbedingt ein Abitur machen zu müssen, schon in der Unterstufe seine Schatten wirft! Jeder vernünftige Waldorflehrer sagt: Von dem, was eigentlich einmal gemeint war mit unserer Pädagogik, kommen wir immer weiter weg. - Das hat etwas damit zu tun, dass wir diesen äusseren Zwängen immer mehr unterliegen. Es ist etwas ganz Praktisches, worauf ich hinaus will. In immer mehr Untersuchungen lesen wir: Immer mehr Kinder leiden unter Zuständen, die vor hundert Jahren als neurasthenisch oder nervös beschrieben wurden, die auch viel zu tun haben mit Angst, Erschöpfung, Niedergeschlagenheit, Verzagtheit! – Das ist nicht meine Meinung. Es gibt ganz neue Studien zum Beispiel von Krankenkassen, die jetzt Alarm schlagen. Es gibt sogenannte seriöse Stifungen bis hin zur ominösen Bertelsmann-Stiftung, die diese Dinge bestätigen. Das ist Usus. Das ist Konsens.

Wenn ich mir das anschau, habe ich das Gefühl, wir müssen jetzt innehalten und uns alle darüber klar werden: was wollen wir für unsere Kinder wirklich? Wir müssen die Frage stellen: was brauchen unsere Kinder? Was heisst denn Förderung? Heisst Förderung, die Kinder bis zur Erschöpfung unter Druck setzen, damit sich die Synapsen gut ausbilden und man damit den IQ anhebt? Damit das Kind einen tollen Abschluß macht – ist das Förderung? Heisst Förderung so früh wie möglich die Ressourcen ausschöpfen? Heisst Förderung soviel wie möglich, so schnell wie möglich? Heisst Förderung, im Kindergarten schon die Kinder unterrichten, damit keine Entwicklungsfenster zufallen? Das ist auch so ein Mythos mit den zufallenden Entwicklungsfenstern. Jahrzehntlang hat man uns das um die Ohren gehauen, obwohl es gar nicht der Beobachtung des Lebens entspricht. Mein Freund Gerald Hüther erzählt immer gern die Geschichte von dem 80-jährigen Deutschen, der sich in eine 60-jährige Chinesin verliebt und binnen 1 1/2 Jahren Chinesisch lernt! Hüther sagt dazu: "Wissen Sie, das worauf es ankommt, das ist, dass das Herz aufgeht, ein Begeisterungsstrom da ist, und dann lernen Greise wieder wie kleine Kinder. Da fallen keine Entwicklungsfenster zu!" Natürlich sind wir im späteren Leben nicht mehr in der Lage, so unglaubliche geniale Lernleistungen zu erbringen wie ein kleines Kind. Trotzdem sind solche Halbwahrheiten - mit denen man uns da traktiert, damit wir glauben, wir müssen wie verrückt unsere Kinder fördern – schlimmer als ganze Lügen. So ist der Begriff des Förderwahns zum Glück in die Diskussion gekommen, und der Wind beginnt sich ein bisschen zu drehen in eine vernünftige Debatte unabhängiger Fachleute. Allerdings – was auch immer die diskutieren – auf der politischen Ebene wird die Sache immer weiter in die falsche Richtung voran getrieben.

Doch genug der Kritik heutiger Zustände. Da es um das Wohlergehen unserer Kinder geht, ist es aber nötig, solche Dinge in aller Schärfe zu sagen. Es kommt letztlich auf jeden Einzelnen an, auf alle Eltern, auf jeden Lehrer, dass sich überall Bündnisse bilden, die sagen: wir wollen tatsächlich das Kindeswohl in den Mittelpunkt stellen! Wir wollen uns Gedanken darüber machen – und dazu möchte ich heute Abend beitragen: was ist denn tatsächlich dem Kindeswohl dienlich und zwar insbesondere dem, was zu tun hat mit der individuellen Entfaltung, also mit dem berühmten "Recht auf freie Entfaltung der Persönlichkeit", das in der Allgemeinen Menschenrechtserklärung festgelegt wurde? Dieses Recht wurde in der UNO-Kinderrechtskonvention von allen Altersgrenzen befreit – ein riesiger weiterer Schritt! Vorher galt dieses Recht nur für mündige Menschen. Man

hatte nie klar ausgesprochen, dass dies von Geburt an gilt. Zwar steht in der Erklärung der Allgemeinen Menschenrechte nicht: gilt erst ab 18 oder 21, aber es wurde stillschweigend so aufgefasst! Übrigens auch "in unseren Kreisen", da müssen wir schon auch ehrlich sein. Viele glauben, es sei Steinersche Menschenkunde, wenn man sagt; vor 21 ist noch gar kein ICH da, und deshalb sei die Freiheitsfrage noch nicht relevant. Frühestens ab 14 Jahren könne man darüber sprechen. - Das sind alles unsinnige Dinge, die Rudolf Steiner nie gesagt hat! Das "Recht auf freie Entfaltung der Persönlichkeit" ist von Anfang an ein Grundrecht! Jeder Mensch, der das nicht wenigstens in seiner Kindheit ein bisschen erleben durfte – am besten in Fülle, kommt 'in Teufels Küche'.

Wie ein Fanal steht die "Erklärung der allgemeinen Menschenrechte an der Schwelle zur Neuzeit! Und in der UNO-Kinderrechtskonvention steht ganz klar: das Recht auf freie Entfaltung der Persönlichkeit gilt von Geburt an! Alle Staaten haben das ratifiziert!

Was bedeutet das?

Es widerspricht diesem Grundrecht, wenn das Kind unter dauernder Aussensteuerung steht zu Zwecken der Förderung: morgens Schule, dann Nachhilfe, danach eine halbe Stunde schlafen, dann Hausaufgaben, dann zum Förderunterricht, Geigenunterricht und dies und das....dann noch zu Herrn Köhler in die Therapie, weil dieses ganze Programm das Kind so überfordert, dass es auch noch eine Therapie braucht! Wir müssen ganz klar festhalten: das widerspricht der UNO-Kinderrechtskonvention!

Jetzt haben wir auch noch den nächsten Schritt erlebt: das ist das Gesetz zum Schutze behinderter Menschen. Was in der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte festgelegt ist, wird jetzt erweitert auf alle Menschen d.h. auch auf beeinträchtigte Menschen, behinderte Menschen unabhängig vom Grad ihrer Beeinträchtigung und Behinderung. Das gilt also auch für die demenzkranke Großmutter, für Psychiatriepatienten, für schwer-mehrfach behinderte Menschen! Das sind grosse Menschheits-Intuitionen – zu sagen: diese Menschen haben genauso wie wir sogenannten Normalen ein Recht auf freie Entfaltung ihrer Persönlichkeit im Rahmen ihrer Möglichkeiten. Und wir müssen alles tun, ihnen dabei zu helfen! Dies wirklich zu leben stellt uns vor eine ungeheure Herausforderung.

Jetzt stehen hier also an der Schwelle zum 21.Jahrhundert diese drei Paukenschläge, diese grossen menschheitlichen Intuitionen. Bis wir sie umgesetzt haben, vergehen 2000 Jahre! Die Fehler fangen schon im Denken an. Wir sind in unserem Denken diesen Ansprüchen noch gar nicht gewachsen.

Als erstes müsste man sich darüber klar werden, dass diese Persönlichkeit, die sich da frei entfalten dürfen soll, kein Mythos ist! - Damit stehen wir mitten in der philosophischen und soziologischen und (natur)wissenschaftlichen Debatte unserer Zeit. Die will ich hier nicht führen. Das mache ich auf anderen Parketten. In einem Kreis von Philosophen, Erkenntnistheoretikern, Naturwissenschaftlern befassen wir uns zum Beispiel im Hardenberg Institut in Heidelberg mit der Frage: Was ist das ICH? Wie kann man argumentativ denen entgegentreten, die sagen: das ICH ist eine Illusion oder eine Abspiegelung des Gehirns, ein kleines Kind hat kein ICH, und deshalb ist es anthropologischer Unsinn, von der Freiheit des Kindes zu reden. Das sind alles Mythen aus idealistischen Zeiten – so argumentiert heute das Gros der Wissenschaft.

Zum Glück gibt es wieder vermehrt auch Zusammenhänge, die sagen: Moment mal! Wenn die Recht hätten und wir dem nicht entgegentreten, würde das ja heissen, dass die UNO-Kinderrechtskonvention Makulatur ist! Denn die geht von einem ICH aus, das sich ausfalten will von Anfang an. Ist die UNO-Kinderrechtskonvention also unwissenschaftlich? Widerspricht sie anthropologischen Forschungsergebnissen der neueren Zeit? Sind wir, wenn wir auf die Welt kommen – wie Francis Krick gesagt hat –

nur ein Bündel Neuronen? Alles Andere seien Sachen, die sich in energienten Sprüngen danach ereignen und uns das Gefühl geben, wir hätten ein ICH, wir seien geistige freie Wesen! Oder gilt immer noch, dass das geistige Selbst, die Kernidentität, das Tiefensubjekt, das höhere Selbst – wie immer man das nennen will – ein Ereignis ist in der menschlichen Biographie, das man bezeichnen kann als Initialzündung der ganzen Lebensgeschichte? Als das erste Entscheidende, ohne das alles andere nichts wäre? Und das schlechterdings Geheimnisvolle, das mit den gewöhnlichen denkerischen Mitteln und auch mit den Sinneswerkzeugen, die wir haben, nicht zu greifen ist? Gibt es dieses Geheimnisvolle? Diese Frage ist in einem Abendvortrag nicht zu klären. Es ist zu kompliziert. Ich möchte heute Abend nur darauf aufmerksam machen, vor welchen Herausforderungen wir stehen, denen wir nicht ausweichen können.

Die Menschen, welche leugnen, dass es dieses geistige Selbst gibt, das sich frei entfalten will, die werden sehr sehr stark. Die meisten Menschen, die heute unser Bildungssystem bestimmen, glauben nicht daran, dass es das gibt. Übrigens auch Menschen, die wir hofieren: Zur Zeit ist der Ulmer Hirnforscher Manfred Spitzer unterwegs in der Waldorfwelt. Er ist ein knallharter Determinist! Er leugnet gnadenlos, dass es so etwas wie Geist und Seele wirklich gibt. Er ist gegen Fernsehen und da geht Vielen schon das Herz auf. Und er ist an der Stelle sehr verdienstvoll. Aber lesen Sie seine Bücher richtig!

Wir haben also auch auf der Erkenntnisebene etwas zu klären. Das ist nicht unwichtig! Viele meiner Freunde sagen: Ach, Henning, hör doch auf mit dem ganzen Kopfkram! Wir machen das schon aus dem Bauch alles richtig und darauf kommt es doch an! Doch ich sage: Vorsicht! Vorsicht! Als Choleriker kann ich aus dem Bauch heraus gut und gern jeden Tag dreimal "eins in die Fresse hauen". Der Bauch ist kein sicherer Führer, vorallem nicht mit Kindern. - Dann machen wir es eben mit dem Herzen, dann brauchen wir den Kopf nicht! Doch! Den brauchen wir! Weil sonst Leute, die ihn genial benutzen, mehr und mehr das Sagen haben und alles dirigieren!

Erkenntnisarbeit gehört unbedingt dazu, menschenkundliche Arbeit, wie sie auch Rudolf Steiner auf vorbildliche Weise geleistet hat. Was dieser Mann da getan hat, welche Eiswüsten er durchwandert hat, bevor er zu solchen Begriffen kam. Er hat ja nicht einfach gesagt: Da inkarniert sich ein ICH, trallala wie schön! Ganz gewiss und das fühle ich doch, dass das wichtig ist! Rudolf Steiner wusste: wir müssen auch eine Erkenntnisschule begründen, in der Menschen sich in der Welt zusammenfinden in einer Hochschule für Geisteswissenschaft, wo diese Fragen klar durchdacht werden. Das ist eine Forderung der Zeit, sonst wird das alles mit den Herzenskräften nichts werden. - Hier haben wir einen Kampf zu führen. Er muss allerdings mit dem Herzen geführt werden. Das ist schon klar.

Jetzt kommen wir zurück zu dem Begriff der individuellen Förderung, den es von Grund auf zu klären gilt. Die erste Frage ist: Was heisst den individuell?

Ich blende einmal kurz zurück in die Geschichte der Pädagogik. Die neuzeitliche Pädagogik fängt eigentlich mit einem grossen Wurf nach vorne an: Was wir heute Reformpädagogik nennen oder Pädagogik vom Kinde aus, das war der Anfang. Ich meine damit nicht die Antike oder die Klosterschulen des Mittelalters. Ich meine den neuen Impuls, der in der ausklingenden Renaissance auftritt. Da gibt es im 15. Jahrhundert den Comenius. Wer sich für Pädagogik interessiert, sollte Comenius mal lesen. Er wird staunen und zum Teil denken, er liest Montessori oder Steiner. Er sagt zum Beispiel: "Die von Christum uns an Kindes statt Gegebenen haben wir so in das Leben hineinzuführen, dass sie an unserem Vorbild und Beispiel heranreifen zu grossen schöpferischen Taten." Sie denken vielleicht jetzt: es kann doch nicht jedes Kind ein grosser Dichter oder Komponist werden. Das ist ein Denkfehler. Grosse schöpferische Taten können auch ganz

kleine, unscheinbare Momente sein nach dem Prinzip: "Der Flügelschlag eines Schmetterlings kann einen Orkan auslösen." Comenius hatte völlig recht. Rudolf Steiner drückt es so aus: Was erfordert es in der Kindheit, um im späteren Leben die wirkliche, lebendige, schöpferische Denktätigkeit des Menschen zur vollen Blüte zu bringen? Da meint man, Comenius spricht.

Seinen Gedanken, dass die Kinder uns sozusagen an Kindesstatt übergeben sind, kann man verwerfen, ihn als Bild nehmen oder als etwas sehr Reales. Das überlasse ich jedem Einzelnen. Doch dass sie sozusagen nicht "unsere" Kinder sind, dass man mit ihnen eine Aufgabe empfängt und etwas Höheres im Spiel ist, das fühlt man schon, wenn man ein kleines Kind empfängt. Da muss man nicht Christus sagen, dafür kann man alle möglichen Formulierungen finden. Wer einem kleinen vorbehaltlos in die Augen sieht, der spürt, dass hier etwas Grosses passiert, das wir nicht verstehen.

Rudolf Steiner drückt das so aus: von der geistigen Welt bekommen wir etwas anvertraut, eine Aufgabe, die dort in der geistigen Welt bis zu einem bestimmten Punkt von höheren Wesen erfüllt wurde. Und nun sind wir diejenigen, die das weiterführen dürfen. Bei Steiner kommt auch immer wieder der Grundgedanke, dass es unsere eigentliche Aufgabe ist, die Kinder so zu begleiten, dass "ihr Geist in voller Freiheit aufblühen kann" – so heisst es wörtlich. Oder ein anderes Mal: ..."dass sich im späteren Lebensalter die schöpferische Denktätigkeit zu voller Blüte entwickeln kann." Das sind Steinersche Formulierungen für den pädagogischen Auftrag, die uns der Sache schon viel näher bringen. Das mit dem "Aufblühen der schöpferischen Denktätigkeit" findet man in einem christologischen Vortrag über das Lukas-Evangelium. Das ist natürlich herrlich, denn Steiner sagt dort: wenn wir wirklich das Richtige tun wollten, dann dürften wir die Kinder bis zum 10. / 11. Lebensjahr gar nicht mit den Dingen behelligen, die heute Schulgegenstände sind! Dann müssten wir die Kinder bis zu diesem Alter ganz beim Spielen belassen! Dann kommt noch ein herrlicher Zusatz, den ich furchtbar gerne überall erzähle. Er sagt nämlich: bei manchen Kindern stellen die Götter ein Experiment an. Wenn Sie einem Kind begegnen, das sogar beim Hineinfinden in die Schule ganz beim Spiel bleibt, immer nur spielen, spielen, dann denken Sie daran, dass hier vielleicht die Götter ein Experiment machen (wörtlich). Denken Sie daran, dass hier etwas im Spiel ist, das einfach nur unsere Ehrfurcht, unsere Achtung verdient, das Sie gar nicht antasten dürfen. Denn hier will sich etwas vorbereiten, das erst viel viel später aufblühen wird!

Wir bemerken, bei Comenius und Steiner: das ist e i n Geist! Und dann tritt ein Widerpart des Comenius auf, August Hermann Francke, ein Pietist, ehemals ein berühmter Mann. Dieser Francke widerspricht Comenius. Die Sache mit dem Christus und den übergebenen Kindern, welche wir zu hüten und zu pflegen haben, gefiel Francke überhaupt nicht. Er hat gesagt, das sind wilde, ungezügelter Wesen, bar jeden sittlichen Vermögens. Die müssen wir von morgens bis abends überwachen. Das steht wirklich drin bei Francke – und in manchen neueren Bestsellern auch! Um dieses wilde Ungestüm zu zügeln, muss man sie einer strengen sittlichen Zucht unterwerfen! - Francke und Comenius sind die ersten beiden grossen Gegenspieler in einem Geisteskampf, der bis heute immer weitergeht.

Nicht lange dauert es, dann kommt Heinrich Pestalozzi. Sie kennen das alle: "mit Kopf, Herz und Hand". Aber noch interessanter ist, dass Pestalozzi sagt: mit jedem Kind kommt etwas zur Welt, ein innerer Keim, den nennt er den sittlichen Keim. Und er sagt: Dieses Geheimnis, dieser innerste, sittliche Keim will sich in grösst möglicher Freiheit unter unserem Schutze entfalten! Interessant ist, dass er von einem sittlichen Keim spricht. Auch Pestalozzi zu lesen ist interessant, wenn man Steiner kennt: weil man wiederum bemerkt: das sind Zusammenhänge. Das sind über die Geschichte hin Netzwerke von Menschen, die aus demselben Geist sprechen. Da finden Sie bei Steiner Stellen, gerade über

Moralerziehung, wo er genau dasselbe sagt: das, was sittliche Kraft, moralisches Verständnis, soziale Kompetenz werden will im späteren Leben ist etwas, das in jedem Kinde schlummert und geweckt werden will – aber niemals anerzogen werden kann! Das ist der Grundgedanke von Pestalozzi, nur sehr viel deutlicher und sehr viel strenger ausgeführt. Moralische "Erziehung" ist Widersinn schlechthin. Denn das Kind trägt in sich den Impuls zum Guten, wenn auch angefochten von anderen Impulsen. Wir müssen durch unser Beispiel, unser Vorbild dem Kind die Möglichkeit geben, seiner innerlichen, nachahmenden Geneigtheit zum Guten zu folgen! Wir dürfen nicht dem Bild erliegen, wir müssten das Kind von aussen prägen und formen.

Es ist interessant zu bemerken, wie lange in der Geschichte diese Prozesse laufen, in denen wir heute stehen. Pestalozzi bekommt gleich wieder einen Gegenspieler: Johann Friedrich Herbart. Das ist der Mann, der vorallem bis heute die Schulpädagogik prägt. Er hat durchschlagenden Erfolg. Herbart redet wieder – genau wie Francke 100 Jahre früher - wir müssen die Kinder einem strengen Regiment unterwerfen! Denn am Anfang des Lebens sind ungezügelte Leidenschaften im Menschen, die alles beherrschen. Wenn wir diese ungezügelten Leidenschaften, diesen Willen nicht brechen, dann werden die Kinder zu Tyrannen. Mit Herbart kommt also diese ganze Tyrannengeschichte auf, die dann durch die nächsten 200 – 250 Jahre sich durchzieht. Mal ist es leiser, mal lauter um den kindlichen Tyrannen. Friedrich Herbart ist auch die Quelle dessen, was heute Michael Winterhoff schreibt. Es ist dasselbe Menschenbild.

In dem anderen Menschenbild der Linie Comenius – Pestalozzi – auch Rousseau kann man dazu nehmen – Rudolf Steiner – Maria Montessori – Janusz Korczak und viele andere, finden Sie immer in der einen oder anderen Weise die Bestätigung, dass es eine dritte Kraft gibt zwischen Vererbung und Umwelt. Und diese dritte Kraft ist das ganz und gar Eigene des Menschen, das er mit zur Welt bringt. Und diese Kraft muss die entwicklungsleitende Kraft sein, damit der Mensch sein Glück findet und er sich zu seinen wirklichen Möglichkeiten vorarbeiten und sich wirklich entfalten kann. Immer finden Sie Hinweise auf dieses geheimnisvolle Dritte. Maria Montessori, die ja sehr wissenschaftlich dachte und grossen Wert darauf legte, sagte: Es gibt ein Geheimnis am Kinde, das ganz ihm allein gehört: wir müssen in scheuer Ehrfurcht zurücktreten, mit vornehmer Zurückhaltung dem Kinde begegnen, wissend um dieses Geheimnisvolle, wissend um dieses Ich-Rätsel. Steiner hat wörtlich gesagt: die pädagogische Grundhaltung soll Ehrfurcht vor dem Kinde sein.

Ich behaupte ja nicht, dass ich dauernd vor den Kindern Ehrfurcht habe, die mir gebracht werden. Das wäre vermessen. Aber mir ist immer klar, dass ich es müsste. - Und was machen wir in der Pädagogik? Wir jammern immer, dass die Kinder keine Ehrfurcht mehr vor uns haben! Das ist doch merkwürdig! Was geschieht, wenn wir diesen Punkt einmal wiederentdecken, den Steiner da meint, den Montessori da meint, auf den Pestalozzi verwies: dass wir es zu tun haben mit etwas, das eigentlich unser Fassungsvermögen übersteigt, das in gewisser Weise viel grösser ist als wir. Dann entsteht eine gesunde Ehrfurcht und Demut in uns vor dem Rätsel des Kindes. Wolfgang Bergmann, einer der besten Leute, die wir in den letzten Jahrzehnten hatten, hat in seinen Werken kurz vor seinem Tod immer wieder gesagt: Wir brauchen Demut vor den Kindern. Das ist sein Vermächtnis. Er wurde in seinen letzten Jahren immer christlicher, und deswegen kann man sich schon trauen, dieses Wort zu verwenden. Man hat in Wolfgang Bergmann einen grossartigen Bündnisgenossen.

Ich will auf etwas hinaus, das zu tun hat mit einem tiefen Ergriffensein, mit einem Erlebnis, das – wenn wir es haben – uns sofort wegbringt von dem Wahnsinn, wir hätten da so eine kleine plastizierbare Masse vor uns, an der wir 18 Jahre lang herumformen müssen, damit

überhaupt ein Mensch daraus wird! Dieser Teufel sitzt uns doch allen in den Köpfen, spätestens wenn es schwierig wird. Da fehlt etwas. Es fehlt eine Grundwahrnehmung, sonst kämen wir gar nicht auf solchen Unsinn.

Man sieht also, die Geschichte der Pädagogik teilt sich in einen Strom, wo die Denker eine bestimmte Schlüsselwahrnehmung am Kind hatten und die anderen nicht. Das ist der eigentliche Grund, warum die Einen so denken und die Anderen so. Auf diese Schlüsselerfahrung wird es ankommen. Es wird also darauf ankommen, dass wir uns vorwärts arbeiten auf dem Gebiet der Erkenntnistheorie, aber auch üben noch auf anderen Wegen, wirklich mit unserem erkennenden Fühlen heran zu kommen an den Punkt, an dem etwas geschieht von Angesicht zu Angesicht mit einem Kind. Nur das wird uns endgültig heilen von diesem Unsinn der Formungspädagogik, die glaubt, von aussen irgendetwas herumerziehen zu können, zu sollen, zu müssen an einem Kind. Die pädagogische Frage ist also eine Wahrnehmungsfrage!

Ich will aber sicher nicht wieder auf die alte antiautoritäre Geschichte hinaus, dass man Kinder einfach lässt. Man sollte die antiautoritäre Pädagogik nicht verteufeln. Wer sagt "pfui antiautoritär!" hat nie eine Zeile von Alexander S. Neill gelesen. Das sind nämlich großartige Werke und gar nicht soweit weg von dem, was wir hier im Waldorfbereich wollen. Auf der anderen Seite gab es aber schon Idioten, vorallem in Deutschland. Neill hat einmal gesagt: die deutschen Studenten haben aus meinem Impuls etwas gemacht, da stehen mir die Haare zu Berge! Neill persönlich hat das gesagt. Ich war damals mitten drin in dieser Kinderladenszene: Wir haben halt Kaffee getrunken und die Kinder haben rumgesaut in den Räumen und gebrüllt und sich geprügelt und was weiss ich. Und man hat immer gesagt, man darf die Kinder nicht stören, man muss sie ihren eigenen Kräften überlassen. - Das war nichts als Bequemlichkeit! Und dann noch mit einem Joint in der Hand! Ich habe schnell gemerkt: das ist doch Käse. Da wurden Babys zu Rockkonzerten mitgenommen und lauter solcher Wahnsinn. Das ist natürlich nicht das, was ich will! Aber einen im richtigen Sinne verstandenen antiautoritären Impuls habe ich schon.

Kommen wir zurück zur Förderung. Die Rede ist ja immerzu von individueller Förderung, genauer: dass der Unterricht differenziert werden müsse, um der Vielfalt individuell verschiedener Kinder gerecht zu werden. Das steht überall, auch in den Studien der Bertelsmann-Stiftung. Ich sage immer: Vorsicht, wenn Bertelsmann-Stiftung drauf steht! Die meinen nämlich mit "individuell" genau das Gegenteil! Ich will das kurz zeigen: Da sollen z.B. im Kindergarten diese vorgedruckten Verlaufsbögen ausgefüllt werden, über jedes einzelne Kind. Das ist eine Kultur der akribischen Beobachtung der Lern- und Entwicklungsschritte und des Verhaltens der Kinder. Alles wird genau protokolliert! Ja, ich spreche darüber, wie man heute individuelle Förderung macht! Stellen Sie sich vor, das würde Ihnen passieren. Ihre Vorgesetzten protokollieren, um das an irgendwelche Stellen weiterzureichen, jeden Huster von Ihnen, jeden Stolperer, jede Ungeschicklichkeit, jede Bläse. Da sind Leute, die schreiben das alles auf, die klopfen immer und machen dann so Versuche mit Ihnen: machen Sie doch mal das – aha! Ich glaube kaum, dass hier jemand sitzt, der sagt: "Ist doch gut, dann merken sie gleich, wenn mit mir etwas nicht stimmt, und dann ruft der Chef ein paar Experten und die geben mir Förderstunden! Ist doch wunderbar!" Die Absurdität des Ganzen merkt man sofort, wenn man sich als Erwachsener einmal in diese Lage versetzt. - Aber mit den Kindern können wir es ja machen, es sind ja bloss Kinder! Es ist eine gruselige, beklemmende Vorstellung, die ganze Zeit ausgeforscht zu werden. Das hat etwas von Stasi. Doch man denkt dann: die Kinder bekommen das ja nicht mit. Es sind kleine Kinder, die kriegen alles mögliche nicht mit. -

Das sind die Irrtümer, die man erst einmal beiseite räumen muss. Die Kinder sind genau in der Lage, über welche Sie gerade gelacht haben! Wären Sie als Erwachsener in dieser Lage, würden Sie heulen! Denn das macht innerlich krank. Die Kinder können das noch nicht rationalisieren, aber sie haben dauernd ein unangenehmes Gefühl. Das liegt in der Luft, das prägt die Beziehung. Es sind richtige Irrwege, welche unter der Überschrift "individuelle Förderung" eingeschlagen worden sind. Jede noch so geringfügige Abweichung von irgendeiner fadenscheinigen Erwartungsnorm wird protokolliert. Es ist schon dem Lehrer gegenüber, der die Kinder 2 Jahre hatte, eine Frechheit, dass man selbstverständlich davon ausgeht, dass er es nicht merkt, wenn Kinder in seiner Klasse Hilfe brauchen. Nein, da müssen jetzt die Fachleute anrücken, Fremde, die womöglich die Kinder noch nie gesehen haben, und checken die Kinder durch mit irgendwelchen Tests, damit sie Dinge finden, die dem Lehrer noch gar nicht aufgefallen sind. Das sind oft kleine Dinge: zum Beispiel kleine motorische Ungeschicklichkeiten. Das alles sind Symptome eines bestimmten Geistes, der sich unter dem Begriff Förderung einschleicht.

Was hat denn das mit Förderung zu tun? Das ist doch Korrektur oder Reparatur, aber wirklich keine Förderung, die mit der Individualität des Menschen rechnet. Ist das wieder dieser Strom von Menschen, die eine gewisse Schlüsselerfahrung n i c h t hatten? Übrigens eine Schlüsselerfahrung, welche die Verfasser der neuen Gesetzgebung zum Schutze behinderter Menschen gehabt haben müssen. Sie lässt auch diese heutige Art von Testerei als etwas Unsinniges erscheinen. Ich will ja gar nicht sagen, dass wir diese ganzen Testereien von heute auf morgen wegschmeissen sollen. Es gibt Viele, die haben im Moment noch nichts anderes. Es ist sozusagen das Einzige, was ihnen zur Verfügung steht. Man muss nur innerlich spüren: das kann es noch nicht sein! Was ich hier mache, gibt mir doch überhaupt keinen inneren Zugang zu den Kindern. Darauf käme es aber eigentlich an! Ich bin ja schon zufrieden, wenn Menschen sagen: "Ich mache den HAWIEtest ab und zu. Ich werde aber dieses dumme Gefühl nicht los, dass das noch ein falsches Prinzip ist, das wir irgendwann hinter uns lassen müssen". Diese Tests sind wie Krücken oder eine Sehhilfe, weil ich alleine noch nicht sehen kann. Aber es ist eine Sehhilfe, die das eigentlich Wesentliche nicht zeigt, sondern mich auf Nebensächlichkeiten verweist. Wir müssen uns klar sein, dass wir uns darüber hinaus andere Qualitäten erringen müssen. Das hat alles nichts mit individueller Förderung zu tun, obwohl es in dieser oder jener Hinsicht möglicherweise wichtig sein mag.

Wenn wir den Begriff individuelle Förderung untersuchen, gehört immer dazu wegzutun, was nichts damit zu tun hat. Darum geht es mir. Mit individueller Förderung hat nichts zu tun dieses "Bespitzeln der Kinder" mit dem Ziel, jede geringfügige Abweichung von einer fiktiven Erwartungsnorm schleunigst zu korrigieren. Mit anderen Worten: was jetzt im Moment unter "individueller Förderung" verstanden wird, ist das genaue Gegenteil! Individuelle Förderung steht meistens drüber, wenn man Abweichungen vom Durchschnitt aufspüren will, um sie sofort zu korrigieren. Das diabolische ist, dass der Begriff "individuelle Förderung" jetzt besetzt ist von Kräften, die genau das Gegenteil meinen, nämlich: Normalisierung! Das ist Schwindel!

Jetzt möchte ich übergehen zu dem, worauf es ankäme in der Zukunft, damit wir auf diese Gehhilfen, die eigentlich keine sind, nicht mehr angewiesen sind. Das ist ein bisschen Utopie, aber wir stehen an einer Schwelle, wo wir gerade im Pädagogischen jetzt die Utopien dringend wieder brauchen. Es müssen Utopien sein, bei denen man das Gefühl hat: es mag noch weit sein, aber man kann morgen anfangen, kleine Schritte in die richtige Richtung zu tun.

Den meisten von Ihnen bin ich ja nicht ganz unbekannt. Ich habe ein grosses inneres Problem mit diesem defektorientierten Blick auf die Kinder. Ich meine, dass der

Fehlerfahrblick uns immerfort davon abhält, auf Schatzsuche zu gehen und das Gold in den Kindern wahrzunehmen. Wenn man einfach einmal die Sache umdreht – das ist ein Übungsweg –, dann ist man schon einen grossen Schritt voran gekommen. Wenn man also sagt: ich will erst einmal die Schönheiten, Stärken und Kompetenzen des Kindes wirklich sehen, nicht nur als Fußnote, sondern sie in den Vordergrund meiner Wahrnehmung holen. Dann kann man im zweiten Schritt darüber reden: was geht noch nicht so gut, wie kann ich hier helfen. Das wäre schon ein Riesenschritt!

Ich meine, man muss überhaupt aufpassen mit der Vorstellung, ein Mensch könne defekt sein. Wenn ich sehr weit gehe, habe ich ein grundlegendes Problem, überhaupt so etwas zu denken. Das kann mancher als Belästigung empfinden, weil man im Denken das Unterste zuoberst kehren muss. Da sind wir noch nicht. Wir denken immer noch, es gibt so etwas wie eine "formale Gesundheit". Wenn ich Sie aber fragen würde, was ist Gesundheit, könnte kaum einer etwas anders als Gestammel herausbringen. Eigentlich wissen wir es nicht. Aber wir gehen davon aus, dass wir wissen, was Gesundheit ist, und wer in dieses Raster nicht passt, ist irgendwie deformiert oder gestört oder so. Da sind wir halt noch. Da sind wir vielleicht in 500 Jahren nicht mehr, wenn es gut läuft. Vielleicht sagen wir zu einem behinderten Menschen dann nicht mehr behindert. Ich habe manchmal solche Visionen: es wird eine Zeit kommen, wo das kein Mensch mehr über die Lippen bringt zu sagen: ich, der Nichtbehinderte sage zu dir: du bist behindert! Das wird uns einmal als völlig absurd erscheinen. Doch das ist Zukunftsmusik. Bleiben wir bei dem, was schon möglich ist.

Das erste wäre also, dass wir in der Betrachtung der Kinder nicht das Motiv haben, in erster Linie ihre Schwächen, Fehler und korrekturbedürftigen Dinge festzustellen. Da hätten wir völlig andere auszufüllende Bögen! Das wären Bögen, in denen ganz andere Dinge seitenlang beschrieben würden, zum Beispiel: was kann das Kind. Es ginge nicht darum, was kann es gut oder schlecht, sondern einfach: Was tut das Kind! Wie bewegt es sich? Wie spricht es? Wie klingt dieses Kind? Was hat es für einen Stil? Und man würde merken: das Qualitative zu beschreiben, das Besondere d i e s e s Kindes – ganz unabhängig davon, ob es mir gefällt oder ob das normal oder unnormal ist – das geht mit solchen Bögen überhaupt nicht! Man könnte also versuchen, solche standardisierten Bögen zu entwickeln, wo man nicht nach Schwächen und Fehlern und Defekten fragt, sondern: Wen habe ich vor mir? Ganz viele Fragen würde man da auflisten, auch die Geschichte des Kindes betreffend: Wie spielt das Kind? Welches war sein erstes Wort? An welchen Baum erinnert mich seine Gestalt? Was ist das Besondere seiner Bewegungsart? Usw.

Ich bringe immer wieder gerne das Beispiel von den Kindern, die "füsslig" gehen, wo ja heute die Pädagogen einen Stich bekommen. Man hat auch zu mir immer gesagt: "Heb deine Füße ordentlich! Schlurf nicht!" Dann habe ich als Kind immer geguckt: Was haben die nur? Ich habe einfach nicht verstanden, was die haben, warum ich die Füße heben soll! Später begegnete mir das wieder in der Kinderbesprechung einer Waldorfschule. Da schaute man auch nur an, was mit einem Kind nicht stimmte. Ein Lehrer stand auf und sagte: ich will Ihnen mal vormachen, wie der geht. Ich war der Gesprächsmoderator und fragte: Was schliessen Sie daraus? - Es liegt eine Willensschwäche vor! Ein Anderer meinte: Eine Ichschwäche könnte man vielleicht auch sagen! Ich habe sie dann ein wenig geärgert und gefragt: "Wieso denn? Wie kommen Sie darauf? Gehen Sie mal innerlich mit! Wenn ich Sie jetzt frage: warum Willensschwäche oder Ichschwäche – dann wissen Sie es nicht, wenn Sie ehrlich sind. Das sind Denkatismen. Das muss kein Zeichen von Willensschwäche sein. Das kann auch etwas ganz Wunderbares sein! - Ich kannte den Jungen, um welchen es ging: Er hat ein ganz grosses Bedürfnis, dass er den Kontakt zum Erdboden nicht verliert. Das ergibt sich aus der Betrachtung des Kindes. Er ist einer, wenn

er nicht aufpasst, dann fliegt er in den Himmel davon. Und aus diesem Grund, so paradox es klingt, kommt er uns jetzt schwerfällig vor. Er muss der natürlichen Schwerkraft noch etwas hinzufügen, deshalb geht er sicherheitshalber immer so. Aber das hat mit Willensschwäche nichts zu tun. Ich finde das auch tapfer, wie der sich da hält, denn eigentlich will er immer springen." - "So hatten wir das ja noch gar nicht angesehen!". Jetzt hatten wir eine Sichtweise, die nur charakterisierte statt gleich eine Schwäche oder einen Defekt zu unterstellen. Jetzt hatten wir ein Bild. Es ist ja nicht schlimm, wenn ein Kind eine Wesensart hat, die davonfliegen möchte. Es ist sogar etwas Entzückendes. In diesem Fall hat das auch allen eingeleuchtet.

An diesem Beispiel verstehen Sie, worauf ich hinaus will. Wenn wir die Kultur der Kinderbeobachtung verwandeln wollen – ich bin z.Z. der Einzige, der daran arbeitet – haben wir noch einen weiten Weg. Ein Grundgesetz wäre erstmal, dass wir lernen, tatsächlich auf die Besonderheiten des Kindes hinzuschauen ohne zu bewerten. Dann erleben wir innerlich, wie aus dieser Unvoreingenommenheit Bilder auftauchen, insbesondere wenn man ein Kind gut kennt. Dieses genaue, nicht bewertende Hinschauen ist eine Qualität, die uns intuitionsfähig macht. Das muss man einfach erleben. Es ist eine Intuitionsfähigkeit erster Stufe. Es gibt noch viel höhere Stufen, wo uns innerlich Bilder erscheinen wie zum Beispiel: dieses Kind muss die Schwerkraft verstärken. Man hat plötzlich ein Bild als könnte man ein klein bisschen hinter die Kulissen sehen. Und vor allem: man versteht etwas! Man hat nicht nur eine blöde Diagnose, man versteht etwas! Eine Grundgeste des Kindes hat man plötzlich verstanden.

Jetzt ist allerdings die Schwierigkeit: kann man Bögen machen mit vorformulierten Fragen für solche Beobachtungen? - Ich habe das vor vielen Jahren in der Filderklinik mit einem Kinderarzt zusammen probiert: einen Fragebogen auszuarbeiten, der das Qualitative hervorhebt und nicht all diese Äusserlichkeiten. Daran sind wir gescheitert und haben gesagt: eigentlich müsste man in den Pädagogenausbildungen eine Kultur anregen, auf eine angemessene Art die Kinder zu beschreiben, die nicht dieses Formalisierte hat. Es müsste eine Art von Poesie sein in der Anschauung. Man braucht einen anderen Blick, den Rudolf Steiner "die Andacht zum Kleinen" nennt im Heilpädagogischen Kurs. Dafür ist auch eine Haltungsänderung nötig. Wer diesen Weg versucht, schreibt dann Berichte über Kinder, die sind tausendmal aufschlußreicher als Verlaufsbögen und Testergebnisse. Es ist wirklich frappierend, wenn man beides hat! Sie sehen sofort: hier ist etwas über das Kind gesagt, dort nur Äusserlichkeiten, die mich überhaupt nicht in Verbindung bringen mit dem Wesen dieses kleinen Menschen. - Das wäre eine erste, ganz wichtige Sache, um der Individualität eines Kindes ein Schrittchen näher zu kommen.

Ich nannte das vorhin Intuition – der Begriff ist genau genommen nicht ganz richtig. So wie Rudolf Steiner die Begriffe verwendet, ist es eine erste Stufe der Imagination, um die es hier ging. Der Begriff Intuition wird im allgemeinen Sprachgebrauch undifferenzierter verwendet als bei Rudolf Steiner, der unterscheidet zwischen Imagination, Inspiration und Intuition. Danach hätten wir es hier mit einer ersten Stufe des imaginativen Vermögens zu tun, deshalb sagte ich auch: es treten innere Bilder auf. Steiner sagt, wenn man das weiterentwickelt, kann man an einen Punkt kommen, wo das Kind lebhaft in einem ersteht. Dafür muss ich lernen so hinzuschauen, dass das Kind nicht beobachtet wird. Es ist eine anteilnehmende, tief interessierte Wahrnehmung des anderen Menschen. Wenn ich dem näher komme, kann es passieren – so Steiner -, dass der Andere als Bild in meiner Seele ersteht. Das ist dann nicht mehr nur ein äusseres Bild. Es ist ein Bild, das mir vom Anderen etwas von seinem Wesen, von seiner Grundgeste als Mensch enthüllen kann. Das ist eine Anregung für die Pädagogenausbildung, viel mehr Gewicht auf solche Dinge zu legen. Ich weiss, dass auch im wissenschaftlichen Bereich diskutiert wird: was ist die richtige Art der Kinderbetrachtung. So ganz allein sind wir also nicht in diesen Dingen.

Zum Schluß möchte ich noch einige Zentralbegriffe bringen, die uns Hinweise geben können darauf, was in einem richtig verstandenen Sinne "Begleitung der kindlichen Individualität" bedeutet. Ich habe das Wort Förderung durch Begleitung ersetzt, aus einem ganz bestimmten Grund: Bei diesem ICH-Pflänzchen, von dem die grossen Pädagogen in der spirituellen Linie immer gesprochen haben und bis heute sprechen, haben wir es mit etwas ungeheuer Zartem, Verletzliche zu tun. Hat man erste Wahrnehmungen davon, wird man nicht nur sagen, da haben wir ein Geheimnis. Man wird auch sagen: wir haben da etwas in einem solchen Maße schützens- und behütenswertes, dass man auf den Gedanken gar nicht kommt, man könne dies irgendwie erziehen oder durch äusseres Eingreifen zu Tage fördern. Es kommt hier auch wieder auf die richtigen Imaginationen an. Wir müssen dieses Geheimnis im Menschen, diese dritte Kraft neben Vererbung und Umwelt, das sich da frei entfalten möchte, schützen. Es kann schon durch eine einzige unbedachte Berührung beschädigt werden. Nein, beschädigt stimmt auch nicht, man muss hier genau sein: das ICH kann nicht beschädigt werden. Doch eine unbedachte Berührung kann schon dazu führen, dass sich dieses Pflänzchen zurückzieht, gewissermassen einrollt statt sich auszufalten. Etwas ungeheuer Zartes haben wir hier, wenn wir an das Innerste im Kinde denken.

Ich verstehe einfach aus der Wahrnehmung von Kindern, was Rudolf Steiner meint, wenn er sagt: DIESES kann ich gar nicht erziehen! DIESES, was das Eigentliche ist am Kind, im Menschen, das erzieht sich selbst! Das ist bei Steiner eine kategorische Aussage. Und er sagt: das ist der Geist! Der Geist des Kindes erzieht sich selbst, ist eine Grundformel der Waldorfpädagogik. In jeder Entwicklungsstufe ist Erziehung Selbsterziehung – und er meint damit nicht den Pädagogen, sondern das Kind! Auf jeder Entwicklungsstufe, also schon beim ganz kleinen Kinde ist Erziehung Selbsterziehung. Wir können also das Geistige des Kindes in keiner Weise erziehen. Wir haben darauf keinen Zugriff! - Wir können aber diejenigen sein, an denen das Kind wächst.

Ich habe mich mal auf die Suche gemacht und das ganze pädagogische Werk Rudolf Steiners unter verschiedenen Gesichtspunkten durchgelesen, weil ich einiges genau wissen wollte. Zum Beispiel mit der Freiheit: wie ist das mit diesem Selbsterziehungsding? Was ist nach Steiner das Wichtigste in der Pädagogik, dass die Individualität des Kindes sich in der rechten Weise ausfalten kann? Da sagt er vier Dinge:

Das erste ist: Umgebung schaffen, Umgebung sein! Dieses Motiv kehrt immer wieder und wieder. Wir haben dem Kind die rechte Umgebung zu bereiten, auf dass sein Geist in voller Freiheit in das Leben eintreten kann. - Es ist also nicht die Bewegung, am Kind zu formen, sondern eine ganz andere: dem Kind eine Umgebung schaffen, ihm Raum schaffen für seine Entwicklung. Damit sind wir verwiesen auf ein sozialkünstlerisches Anliegen, das in der Pädagogik an allererster Stelle steht. Denn: Umgebung schaffen heisst schon auch lasierte Wände, schöne Säle und toll eingerichtete Klassenzimmer, doch das meint Steiner nicht in erster Linie. Umgebung schaffen meint vorallem soziale Umgebungen schaffen! Und jetzt haben wir wieder den "Schwarzen Peter". Umgebung heisst, Räume der sozialen Wärme schaffen. Umgebung schaffen heisst, miteinander so arbeiten zum Beispiel in einem Lehrerkollegium, dass die Kinder fühlen: hier ist ein Raum, in dem ich Geborgenheit finde, in dem ich zuhause bin. Und das heisst immer auch: ein Raum, in dem ich mich öffnen kann, indem ich mich zeigen kann. Dann traut sich dieses zarte Pflänzchen hervor! Umgebung schaffen – ein sozialkünstlerisches Motiv – steht also an erster Stelle unserer Pädagogik.

Das Zweite, das Rudolf Steiner auffallend oft betont: Wir müssen Hindernisse wegräumen, innere und äussere Hindernisse! Sie bemerken auch an dieser Stelle wieder: Steiner sagt

nicht am Kind herumformen, herumerziehen, ihm etwas beibringen – das sagt er nie! Aber er sagt: Hindernisse wegräumen, innere wie äussere. Was könnte damit gemeint sein? Ein naheliegendes Beispiel: irritierende Einflüsse wahrnehmen und vom Kind fernhalten, das ist eine Beobachtungsfrage. Dass dies gerade in unserer Zeit von grösster Bedeutung ist, wissen wir alle. Damit kommen wir nochmal auf die Worte Nervosität, Neurasthenie, diese ganze Reizflut. Das pfeifen ja die Spatzen von den Dächern. Aber Rudolf Steiner sagte das damals schon: es gibt Umgebungseinwirkungen auf das Kind, die können Entwicklungshindernisse werden, und wir haben die Aufgabe, hier wachsam zu sein. Viel wichtiger als am Kind herumzuerziehen ist es, solches Störende vom Kind fernzuhalten. Es kann aber auch bedeuten, dass ich in der Wahrnehmung des Kindes bemerke: es möchte einen Entwicklungsschritt machen und hat irgendwo eine Blockade und beginnt, darunter zu leiden. Es gibt also auch innere Hindernisse wegzuräumen.

Ich gebe Ihnen ein Beispiel, mit dem ich viel zu tun habe: Kinder, die nicht lesen und schreiben wollen. Für einen Diagnostiker auf diesem Gebiet ist es eine Grundforderung, dass er sich genügend Zeit nimmt zu beobachten, was vorliegt. Es kann dies vorliegen: das Kind hat alle Voraussetzungen Lesen und Schreiben zu lernen, es tut es aber nicht! Ich bin dann mit so einem Kind einige Wochen zusammen und spiele. Ich mache keine Tests, ich spiele mit den Kindern viele Dinge, wo ich viel sehen kann, zum Beispiel: es hat ein gutes Gleichgewicht, bei den Koordinationsleistungen ist alles wunderbar. Ich schaue mir das alles so beiläufig an und sage: das Kind ist völlig gesund, körperlich, seelisch, mental. Es könnte lesen und schreiben. Das sind die meisten Legastheniker: sie können, aber sie tun es nicht. Ich kann natürlich auch mal sehen, gibt es familiär irgendeinen Streß, ist etwas in der Umgebung des Kindes so schwierig, dass es sich nicht einlassen kann darauf? Dann muss ich versuchen, da befriedend, beruhigend zu wirken. Aber ich habe oft den Fall, dass diesbezüglich alles in Ordnung ist. - Damit habe ich einen Fall, in dem ich sagen muss: "Ich muss vor dem Geheimnis des Kindes scheu zurücktreten!" Wir müssen schon ernst nehmen, was diese Persönlichkeiten sagen: Dieses Kind schreibt nicht, liest nicht, ist 9, ist 10 und ich lerne es kennen und bemerke: es ist alles da! Es sind keine Hindernisse feststellbar! Das kommt von ganz innen! Und dann denke ich an etwas, was Rudolf Steiner sagt: "Es werden Kinder kommen, die bis zum 10. / 11. Lebensjahr nichts dergleichen tun. Dann denkt bitte immer an mich, das könnte etwas mit der Zukunft des Kindes zu tun haben." Ich möchte Sie damit mit einem ungewohnten Gedanken vertraut machen in Bezug auf Lese, Rechtschreibschwäche. Das betrifft aber nur eine Gruppe.

Es gibt dann andere, da sind möglicherweise Milieuschädigungen der Grund, das kann alleine ein Grund sein. Wir wissen heute, dass schwere familiäre Belastungen, Milieueinflüsse, die das Kind sehr bedrängen und ängstigen, dazu führen können, dass schulisch gar nichts geht über Jahre hin bei völlig intelligenten Kindern. Das ist die zweite Gruppe. Hier habe ich dann ein Hindernis, das ich versuchen muss wegzuräumen, damit der Weg für das Kind frei wird.

Und dann gibt es eine dritte Gruppe, da kann ich beispielsweise etwas ganz Schlichtes bemerken: das Kind hat überhaupt noch nicht ausreichend innere Wahrnehmung der Grundpolaritäten. Das ist alles noch ganz diffus: unten, oben, rechts, links, vorne, hinten – die Grundkoordinaten des Räumlichen. Da kann ich dem Kind spielerische Hilfen geben, dass es sich besser orientieren lernt im Körpergefühl. Erst dann hat es überhaupt die Basis, diese Buchstabenformen machen zu können. Hier wäre meine Hilfe als Wegräumen eines Hindernisses zu sehen. Das ist in diesem Fall eine sensomotorische Integrationsproblematik, die ich günstig beeinflussen kann. - Doch auch hier würde ich zur Vorsicht raten! Ich bin sehr streng in diesen Dingen. Selbst wenn solch eine Orientierungslosigkeit beim Kind vorliegt, habe ich nicht das Recht, da einfach drauf

loszugehen und irgendetwas mit dem Kind anzustellen. Ich bin da sehr konsequent. Wenn ich merke, ein Kind braucht noch Hilfen, um sich in seinem Körper besser zu spüren, dann ist für mich immer eine Grundregel: ich muss es auf eine Art tun, die das Kind als hilfreiches Angebot empfindet und gern annimmt! In den Augen des Kindes sehe ich, ob das, was ich anbieten möchte, wirklich hilfreich ist. Wenn das Kind die Hand ausstreckt und in seiner Grundgeste sagt: Ja! Dann kann ich weiterarbeiten. Wenn nicht, muss ich mir etwas Anderes überlegen. Immer muss es spielerisch sein, denn Kinder heilen im Spiel! Wenn da etwas nicht heil ist, ist die Heilkraft das Spiel. Und der Therapeut kann ein bisschen mitgucken, was man spielt. - Also: Innere und äussere Hindernisse wegräumen ist ein grosses Thema, das ich mit diesen wenigen Bemerkungen abschliesse.

Das Dritte ist Aufwachen, was bei Steiner mit Sicherheit eine ganz zentrale Bedeutung hat. Er sagt, die ganze Entwicklung des Kindes ist ein Aufwachen. Und zwar – jetzt wird es esoterisch: Aufwachen für Dinge, die das Kind eigentlich längst weiss, nur wieder vergessen hat! Alles Lernen ist Erinnerung! Das hat schon der alte Platon gesagt. Und das hat zuletzt Hermann Hesse in einem Text gesagt. Auf dieses Geheimnis stossen wir hier. Das heisst nichts anderes als: wir können dem Kind gar nichts beibringen! Das ist pure Illusion! Aber wir können Schlummerndes im Kind erwecken. Die Grundregel dafür ist: keine Antworten geben, wenn die Frage nicht da ist. Hinschauen, wann das Kind reif ist für den nächsten Schritt des Aufwachens. Und das ist sehr, sehr individuell verschieden!

Ich habe viele Jahre mit behinderten Menschen gearbeitet und muss bis heute sagen: wenn ich dann wieder zu Normalen zurückkam – das wird mir unvergesslich bleiben, da dachte ich, ich bin bei den Behinderten. Die waren so unterschiedlich. Wenn sie mal erleben wollen, was individuelle Vielfalt bedeutet, gehen Sie in ein heilpädagogisches Heim! Das ist wirklich grossartig! Da hat man auch die Freiheit, mit den Kindern so umzugehen, dass man nicht meint, man muss sie normalisieren. Das ist das Geschenk, das sie uns machen. Da kann man diese ganze unglaubliche Vielfalt bewundern. Und dann kommt man aus so einem Heim wieder in das sogenannte normale Leben und denkt, man ist im falschen Film. Die sind alle so uniformiert! Das sind so graue Herren und Damen. Das ist schon interessant.

Also: in der grossen individuellen Vielfalt der Kinder müssten wir uns so bewegen in Zukunft, dass wir die starren Entwicklungsnormen über Bord werfen und tatsächlich die Grösse und die innere Weite haben zu sagen: es gibt Dinge, die lernt das eine Kind mit 4 und das andere mit 14! Wissen Sie, warum ich 4 und 14 sage? Wir hatten einmal Remo Largo zu einem Kongress. Da wurde ihm die Frage gestellt: wann lernen Kinder normalerweise schreiben? Er antwortete: Zwischen 4 und 14. Diese Antwort fand ich so genial – der Fragesteller war auch ganz perplex – und Largo sagte: das zeigen meine Studien! Der ist schon ganz woanders, der alte Mann – und da müssen wir hinkommen.

Und manche Sachen lernt ein Kind eben auch nicht. Ich habe eine Urerfahrung gemacht damals im Heim: eine Eurythmistin – ich war damals Student – wollte ein Kind zum Eurythmie machen bringen, das im Rollstuhl sass, ganz verkrümmt, spastisch gelähmt. Ich sah, wie sie versuchte diese Ärmchen zu einem O zu biegen. Ich habe als junger Heilpädagoge gesagt: das kann doch nicht wahr sein, was macht die denn? Ich bin dann zu unserem Dr. Hans Müller-Wiedemann – ein großartiger Heilpädagoge, auf diesem Gebiet mein Lehrer und grosser Anreger – gegangen und sagte ihm: "Die biegt da mit Gewalt die Ärmchen des Kindes. Das ist doch keine Förderung, was soll denn das sein?" Er war ein sehr lieber Mensch und sagte: "Du hast natürlich recht, aber da müssen wir mit Samthandschuhen ran, dass die Dame nicht verletzt ist." Er hat dann angeordnet, dass die Rollstuhlkinder einmal in der Woche eine Eurythmieaufführung bekommen statt dass sie

diese Einzelsachen mit ihnen macht. Ich werde nie vergessen, wie diese Kinder da sassen und die Eurythmistin in Eurythmieschleiern und Kerzen an ein Gedicht machte und die Kinder in den Rollstühlen waren begeistert! Hans sagte mir damals: "Sie hat halt eines noch nicht verstanden: die Kinder haben sich ja aufgerichtet, sie tanzen ja, sie bewegen sich ja, sie ahmen nach – das sehen wir nur nicht. Das machen sie mit ihrem unsichtbaren Leib. Der hat sich ganz normal entwickelt, nur dieser verkrümmte physische Leib, der ist halt nicht mitgegangen. Wir dürfen nie denken, die sind jetzt komplett verkrümmt. Da gibt es einen inneren Menschen, der tanzt, der steht. - Da hat sich mein Blick auf die gelähmten Kinder gründlich geändert! Ich habe sie von diesem Tag an anders gesehen, uns ich kann Ihnen nach 30 Jahren Erfahrung auch mit diesen Kindern und Jugendlichen sagen: er hatte recht! Die könnten ja auch nicht denken lernen, wenn sie sich nicht aufgerichtet hätten, das ist ja die Grundlage. Eigentlich haben sie das alles an einer Stelle gemacht, wo wir gar nicht hinschauen können.

Das ist ein Beispiel - unter vielen, die ich bringen könnte - , das uns abbringen sollte von der Vorstellung, dass im äusserlich Sichtbaren jedes Kind alles lernen und können müsste, das 'normale' Leute können. Die Vorstellung: Kinder sind umso gesünder, je normaler wir sie machen, ist von gestern! Das müssen wir hinter uns bringen. Das Beispiel mit dem spastisch gelähmten Kind ist nur ein Bild, das sich auf vieles Andere übertragen lässt.

Und das Letzte, wovon natürlich auch Rudolf Steiner spricht, ist Führung. Wir schaffen Umgebung, räumen innere und äussere Hindernisse weg und wir sind auch Erweckende, Aufweckende. Immer geht es darum, dass sich etwas ausfalten will und wir diesen Prozess begleiten und unterstützen.

Und schliesslich dieser Führungsauftrag, der ja schon im Wort Pädagogik steckt. Es ist mir sehr wichtig, dass wir das richtig verstehen. Denn dass man da viel draus machen kann, das haben wir Deutschen ja bitter lernen müssen. Deswegen zucken wir bei dem Wort Führung auch gleich zusammen. Wenn es stimmt, dass ein Kind im Prinzip seine Entwicklung selbst führt, beziehungsweise sich am besten entwickelt, wenn es seine Entwicklung selbst führen kann – was kann dann unsere Führungsaufgabe sein?

Da habe ich ein Bild anzubieten: für mich sind nicht Bücher, sondern Schlüsselerlebnisse immer die grosse Lehre gewesen. An dieser Stelle ist das Schlüsselerlebnis eine Situation mit einem sehr autonomen, sehr wilden Kind, das sich sehr allergisch gegen jeden Bevormundungsversuch wehrte. Das ging soweit, dass der kleine Kerl dann auch allein gehen wollte – er war da etwa 7 – auch über verkehrsreiche Straßen: "Lass mich, ich kann allein!" das war so seine Grundgeste. Das war pädagogisch sehr schwierig, wenn dieses "ich will allein" sehr heftig durchbricht. Aber es ist keine Störung. Es ist eine starke Autonomiegeste. Wir waren nicht an einer verkehrsreichen Strasse, nicht in einer gefährlichen Situation, wir waren in einem Park. In einiger Entfernung, vielleicht 10-15 Meter, streiten zwei Leute, ein junges Paar. Sie hatte Tränen in den Augen, und bei diesem Mann verzerrte sich das Gesicht immer mehr. Ich hatte beim Zuschauen ein bisschen Sorge: die beiden haben ganz schön Krieg. - Dann spürte ich ein Händchen in meiner Hand. Da stahl sich von diesem superautonomen Kind ein Händchen in meine Hand und er schaute mich kurz an. Es war ein stummes Einverständnis: jetzt musst Du mich da vorbeiführen, das schaffe ich alleine nicht! Ich war mit ihm durch gefährlichste Situationen gegangen, er hat sich sicher bewegt, und ich komme mit ihm an eine Stelle, wo etwas wirklich Verunsicherndes passiert, und jetzt kommt das Händchen und er sagt: führ mich! Das meine ich mit Führung. Und das hat auch Rudolf Steiner mit Führung gemeint. Verweigern wir dem Kind nicht die Führhand, wenn es sie braucht! Drängen wir dem Kind aber nicht die Führung auf, wo es sie nicht braucht! Das ist die andere Seite.

Das alles sind Grundregeln, auf die man sich langsam wieder besinnen müsste, denn das hat grosse Konsequenzen zum Beispiel in der Schule. Vielleicht kann man darüber nachdenken: Was sind denn die praktischen Konsequenzen dieser Grundregeln? Ich wiederhole sie:

- ✧ Umgebung schaffen
- ✧ äussere und innere Hindernisse wegschaffen
- ✧ Aufwachen, Aufwecken
- ✧ Führung

Jetzt kann man sich das alles als Sonntagsspruch an die Wand hängen oder sich Punkt für Punkt fragen: was heisst das konkret für die Pädagogik? Ich kann Ihnen garantieren, dann wird es spannend: dann kommen wir zu ganz neuen Konzepten!